

Die Niederlande im Mai 1940

Autor(en): **Blattmann, André**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **154 (1988)**

Heft 10

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-58612>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

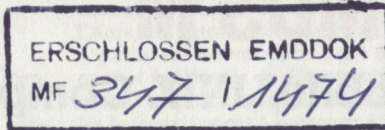
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Niederlande im Mai 1940

Hptm André Blattmann



Es geht im folgenden um eine knappe Darstellung des holländischen Kampfes gegen die deutschen Angreifer, der am 10. Mai 1940 begann und am 14. Mai mit der Kapitulation endete.

Die Zwischenkriegszeit

Nach dem Ersten Weltkrieg glaubten sich die Holländer dank der selbstgewählten Neutralität und als Mitglied des neugegründeten Völkerbundes in Sicherheit. Selbst einflussreiche politische Kreise propagierten den Verzicht auf bewaffnete Verteidigung. Wirtschaftliche Schwierigkeiten kamen hinzu. Insgesamt resultierte daraus eine gefährliche Vernachlässigung der militärischen Verteidigungsanstrengungen. Ausbildung und Ausrüstung litten darunter: 1920 hatten die Verteidigungsausgaben 127 Millionen Gulden ausgemacht, ab 1928 nicht einmal mehr 90 Millionen! Der Stimmungsumschwung Mitte der dreissiger Jahre, nachdem die wachsende Kriegsgefahr auch in Holland erkannt worden war, kam zu spät: Potentielle Waffenlieferanten aus dem Ausland hatten primär für den Bedarf des eigenen Landes zu produzieren. Kaum eine Truppe verfügte in der Folge zu Beginn des Krieges über die ihr zugedachten Waffen; so waren zum Beispiel nur 85 Prozent der Minenwerfer, 33 Prozent der Panzerabwehrkanonen, 55 Prozent der grosskalibrigen Flak vorhanden, die gemäss Bestands tabellen notwendig gewesen wären. Andererseits hatte bis 1936 die Möglichkeit bestanden, 300 Stunden der militärischen Ausbildung in der Freizeit zu leisten (ähnlich wie die Freiwilligen der englischen Territorialarmee); die Grundausbildung betrug nur 1½ anstatt der vorgesehenen 5½ Monate.

Die holländische Kampfidee für den Verteidigungsfall sah vor, im Schutze von Warn- und Verzögerungslinien (Abb. 1, Nrn. 7, 8 und 9) die eigentlichen Verteidigungsstellungen (Abb. 1, Nrn. 1, 3, 4, 5 und 6) zum nachhaltigen Schutz der historischen «Festung Holland» zu beziehen (dieses sogenannte

Herz des Landes umfasst die Provinzen Nordholland, Südholland und Utrecht). Allerdings wurde die Stellung 12 erst im Frühjahr 1940 von der «Nieuwe Waterlinie» an die Grebbe- oder Vallei-Linie (Abb. 1, Nr. 3) vorverlegt. Diese hartnäckig zu verteidigende Stellung bestand aus drei in die Tiefe gestaffelten Verteidigungssystemen:

- a) Wenig befestigte, mit leichten Waffen versehene Vorposten;
- b) «Frontlinie» als Hauptverteidigungslinie mit dem Gros der schweren Waffen;
- c) Stopplinie, kräftemässig eine Mischung der vorgenannten.

Der holländische Kampf vom 10. bis 14. Mai 1940

Überblick

Alarmierung entlang der Ostgrenze und Zerstörung der vorbereiteten Objekte: Am 10. Mai 1940 um 03.00 Uhr war das Gros der holländischen Streitkräfte alarmiert. Mit der folgenschweren Ausnahme der Eisenbahnbrücke bei Gennep und der Brücke von Moerdijk waren die Übergänge wie vorgesehen gesprengt worden.

Verzögerung in den Nordprovinzen sowie an IJssel und Maas: Die im Norden eingesetzten fünf Bataillone hielten die verstärkte deutsche 1. Kavallerie-Division örtlich mehrere Stunden auf und setzten sich jeweils geordnet vom Gegner ab. Die zurückweichende Truppe wurde schliesslich in die Wons-Stellung (beim Abschlussdeich des IJsselmeeres) aufgenommen. Die Deutschen hatten IJssel und Maas spätestens am Morgen des 11. Mai 1940 überwunden.

Zurücknahme von Truppenteilen in die Festung Holland und Reservebildung: Das III. Armee-Korps war wie vorgesehen am 10. Mai 1940 hinter dem Fluss Linge angekommen und bezog dort Stellungen; die Leichte Division, die als Reserve in Nordholland hätte eingesetzt werden sollen, blieb im Süden gebunden; die für den Hollands-

Die Nummern 7/8 und 9-88 brachten je eine verkürzte Fassung von Seminararbeiten, die von Instruktionsoffizieren während ihrer Militärschule II (zweiter Teil der Grundausbildung an der ETH Zürich, Dauer ein Jahr) verfasst worden waren. Der nebenstehende Beitrag weist auf einen andern Abschnitt dieser Ausbildung hin, nämlich auf die vierzehntägige Auslandsreise. Sie führt jeweils in europäische Länder und auf Kriegsschauplätze, die auch für unsere Landesverteidigung von Interesse sein können. Allerdings verfolgt sie keineswegs nur militärische Ziele, sondern beschäftigt sich auch mit dem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Umfeld, mit «Land und Leuten».

1987 stand das Königreich der Niederlande im Zentrum. Der nebenstehende Auszug aus dem ausführlichen Reisebericht von Hptm Blattmann beschränkt sich auf die militärischen Hauptpunkte. Die tiefen Eindrücke vom holländischen Kampf gegen die Sturmfluten, von der Landgewinnung im IJsselmeer wie auch vom grossen historischen und kulturellen Erbe können hier nicht zur Sprache kommen. St.

Die vorgesehenen Grenzbataillone wurden auf die Moerdijk-Brücken beziehungsweise den Flugplatz Waalhaven angesetzt.

Luftlandungen: Zum erstenmal überhaupt wurden militärische Aktionen durch Luftlandungen von operativem Ausmass unterstützt. Die Deutschen erreichten aber ihre Ziele nur zum Teil und erlitten erhebliche Verluste. (Kesselring: «Diesen Verlust haben wir während des ganzen Krieges nicht überwunden.») Immerhin hatte die gelungene Überraschung verschiedene geplante Aktionen der Holländer verunmöglicht, weil die betroffenen Truppen durch die deutschen Luftlandeeinheiten gebunden waren. Selbst bei vorsichtigem Umgang mit möglichen Spekulationen muss festgestellt werden, dass die Luftlandungen, wenn sie auch nicht der einzige Grund für die holländische Niederlage waren, diese doch mindestens beeinflusst und beschleunigt haben.

Der Kampf um die Grebbelinie

Beim Ausbau der historischen Verteidigungslinie (Abb. 2), die etwa der Ostgrenze der Provinz Utrecht folgt, wurde ein alter Bundesgenosse der Holländer zu Hilfe genommen: das Wasser. Weil ihr zusätzlicher Ausbau aber erst im Februar 1940 begonnen hatte, klafften im Verteidigungsdispositiv noch gefährliche Lücken. So war beispielsweise das Pumpwerk am Niederrhein bei Rhenen im Mai 1940 noch im Bau. Die geplante Überschwemmung der Gebiete östlich des Grebbe-



Abb. 1

berges war zurzeit des deutschen Angriffes daher noch nicht möglich.

Tatsächlich lag denn dort auch einer der Hauptangriffspunkte der Deutschen. Sie hatten sich noch im Frühjahr 1940 – als Touristen – ein klares Bild von den holländischen Anstrengungen machen können.

Den beiden verstärkten holländischen Armeekorps, die, verteilt auf die ganze Grebbelinie (zirka 40 Kilometer), mit Schwergewicht an den Lücken der Überschwemmungsgebiete eingesetzt waren, standen zwei mit SS-Standarten (verstärkte mot Inf Rgt) verstärkte deutsche Divisionen gegenüber. Diese suchten bei Amersfoort/Scherpenzeel und beim Grebbeberg den Durchbruch.

Beim erstgenannten Schauplatz gelang ihnen die Überwindung der holländischen Stellungen selbst mit konzentrierten Aktionen nicht. Der erfolgreiche Kampf der verbundenen Waffen auf holländischer Seite setzte ihnen arg zu.

Weniger erfolgreich verlief für die Holländer der Kampf um den Grebbeberg (Abb. 3): Schon am 11. Mai 1940 erreichten die Invasoren die Linie der Vorposten. Bald danach machten die Verteidiger mit der deutschen Artillerie schmerzliche Erfahrungen. Deren Feuer verursachte zum Teil irreparable

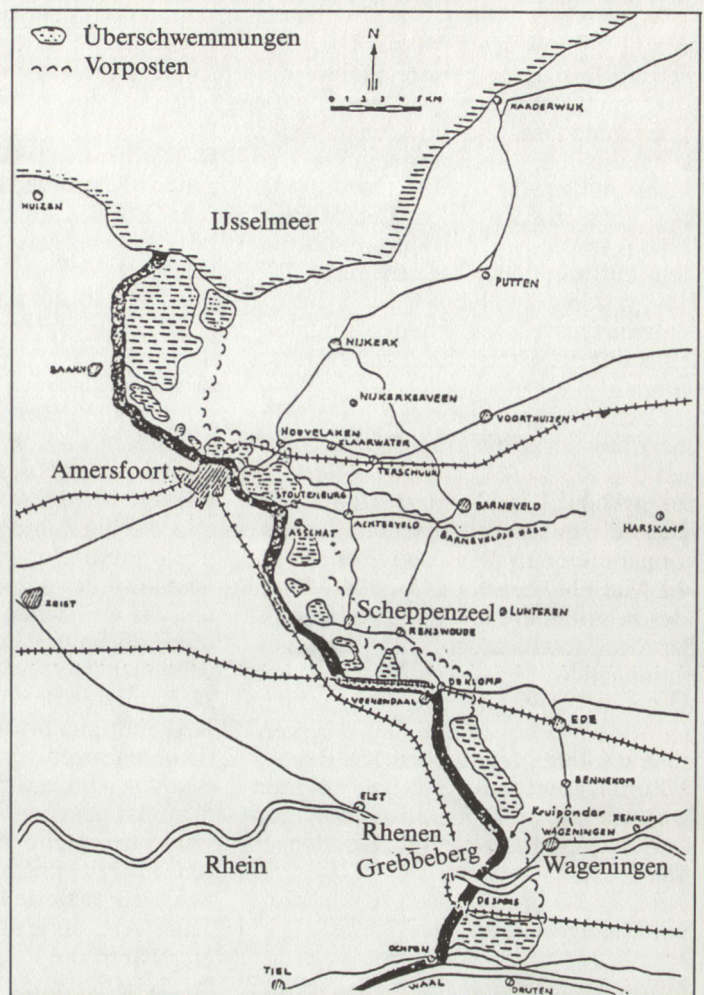


Abb. 2: Grebbelinie

Schäden an den Verbindungsmitteln und hinterliess bei den holländischen Mannschaften einen gewaltigen Eindruck. Die Vorposten wurden nach kurzer Zeit geräumt. Am Abend des 11. Mai 1940 waren ihre Stellungen in deutscher Hand.

Ein mörderisches Artilleriefeuer leitete auch die Angriffsaktion des 12. Mai 1940 ein. Demoralisierte Besatzungen, ohne Versorgung mit Verpflegung und

Munition geblieben, zogen sich hinter den Grebbefluss zurück. Um die Mittagszeit überquerten Teile der angreifenden SS-Standarte «Der Führer» dieses Hindernis und damit die «Frontlinie». Am Abend erreichten sie die «Stopplinie». Isolierte, nicht koordinierte holländische Gegenstöße, die zeitweise von eigenen Truppen behindert wurden, missglückten.

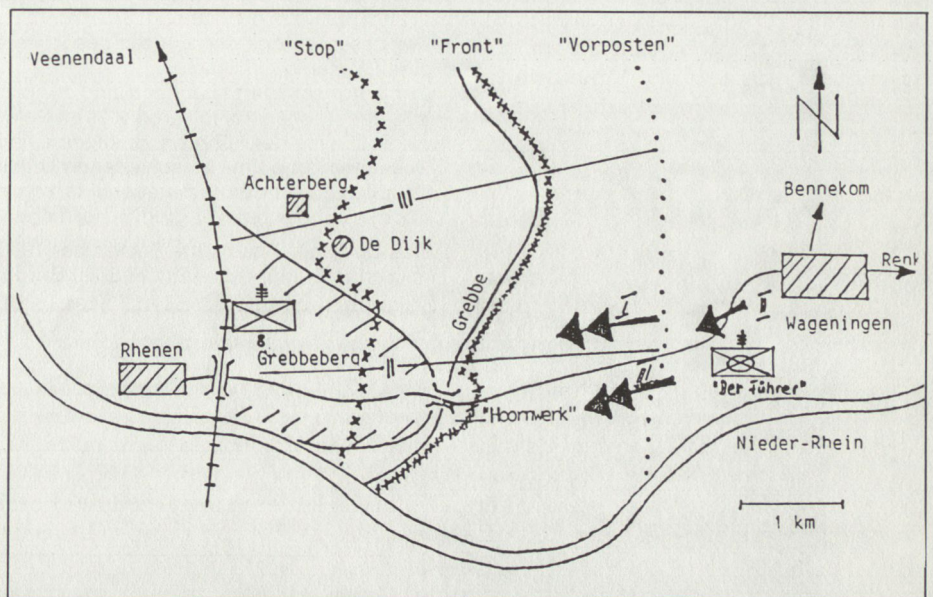


Abb. 3

Während die Angreifer die Nacht vom 12. zum 13. Mai 1940 zur Umgruppierung nutzten, kennzeichnete das Chaos und der «Zug nach Westen» die Aktivitäten auf holländischer Seite. Selbst die überall zusammengekratzten Reserven konnten das Blatt am 13. Mai 1940 nicht mehr wenden. Letzte erbitterte Kämpfe um die Kommandoposten entbrannten. Abends um 17.00 Uhr standen die Deutschen an der Eisenbahnlinie östlich Rhenen und hatten somit die Grebbelinie örtlich überwunden.

Damit galt auch für die im nördlichen Teil der Linie eingesetzten Truppen das «Zurück zur Nieuwe Waterlinie» (Abb. 1, Nr. 12), ansonsten sie im Rücken hätten angegriffen werden können. Sie mussten also weichen, obwohl sie alle deutschen Vorstöße abgewiesen hatten. Ihr erfolgreicher Kampf, der vom geschickten Einsatz der verbundenen Waffen gekennzeichnet war, zeigte die grundsätzliche Tauglichkeit der «Idee Grebbelinie» selbst gegenüber stärkeren feindlichen Kräften.

Zum Kampf um die «Nieuwe Waterlinie» kam es nicht mehr; die holländische Kapitulation setzte dem Ringen eine Ende.

Schlussfolgerungen

■ Wenn die *Bedrohung* wegen echter oder vermeintlicher Fortschritte in Abüstungsgesprächen nicht mehr

wahrgenommen wird, wie das vor dem Zweiten Weltkrieg in Holland ohne Zweifel der Fall war, besteht die Gefahr, dass die Verteidigungsbereitschaft schwindet.

■ Der Einfluss neuer Mittel auf die eigenen Kampfverfahren muss immer sehr kritisch überprüft werden, um böse Überraschungen zu vermeiden (Beispiel Holland 1940: Die Luftlandungen und die damals «Brandenburger», heute «Spetsnaz» genannten Sondertruppen).

■ *Kampfplanung*: Die im voraus bereitgestellten Reserven waren – soweit überhaupt sofort verfügbar – zu schwach und besaßen nicht genug schwere Mittel, weshalb mit ihnen nirgends schnell und kräftig reagiert werden konnte. Zudem waren bei der Beurteilung der feindlichen Möglichkeiten die deutschen Luftlandekapazitäten unbekannt und unberücksichtigt geblieben.

■ *Kampfvorbereitung*: Vor allem aus Kostengründen war auf Rodungen vor den Stellungen verzichtet und der Ausbau von Unterständen und Stellungen allzu lange hinausgeschoben worden. Fehlende eigene Wirkungsmöglichkeiten beziehungsweise verheerende Schäden materieller und psychologischer Art, aufgrund des Artilleriefeuers, waren die Folgen.

■ *Kampfführung*: Einheitlichkeit der Aktionen war wegen unklarer oder unzweckmässiger Kommandoordnungen

oder Abschnittsgrenzen oft nicht möglich; die Kader wirkten zu wenig als Vorbild und hatten zu geringe Durchsetzungskraft. Daraus resultierten Ver-zettelung der Kräfte und undiszipliniertes Verhalten der Wehrmänner.

Zusammengefasst:

– Der Erfolg einer Verteidigungsarmee wird nur durch konsequente und zielgerichtete Verteidigungsanstrengungen auch in Zeiten euphorischer Entspannung sichergestellt.

– Ohne den sicheren Schutz der Verteidiger während des feindlichen Vorbereitungsfeuers ist ihr effizienter Einsatz zum vornherein in Frage gestellt.

– Die praktischen Vorbereitungen auf den Kampf und das Gefecht der verbundenen Waffen müssen in der Ausbildung grösstes Gewicht haben.

Literatur

Brongers, E. H.: Grebbelinie 1940, Baarn, Hollandia, 1971.

Ministerie van Oorlog: De strijd op Nederlands grondgebied tijdens de Wereldoorlog II, Deel 3: De Operatie van het Veldleger en het Oostfront van de Vesting Holland Mei 1940, s-Gravenhage, Staatsdrukkerij-en Uitgeverijbedrijf, 1955.

Schulten, C. M.: The Netherlands and its Army (1900 bis 1940), in: Revue Internationale d'Histoire Militaire Nr 58, La Haye, 1984. ■

... im Frühsommer 1982 eroberten zahlenmässig unterlegene britische Verbände die von den Argentinern besetzten Falklands in zum Teil sehr blutigen Kämpfen zurück ...

30 Tage im Gefecht

256 Seiten,
in Leinen gebunden,
68 Abbildungen, 6 Pläne.
Preis Fr. 34.–



von John Frost

Vorwort von Divisionär Werner Frey, Kdt F Div 5

Der Leser verfolgt den Einsatz des 2. Parabataillons von der Landung bis hin zum Einmarsch in Stanley.

Der Autor schildert spannend und zugleich lehrreich die Geschichte eines infanteristischen Kampfverbandes im Gefecht. Beleuchtet werden unter anderem die Probleme der Führung im allgemeinen, des Nachtkampfes sowie der Zusammenarbeit mit verschiedenen Unterstützungswaffen.

Der Stellenwert der Kameradenhilfe kommt genauso zum Ausdruck wie die Wichtigkeit der reflexartigen Beherrschung der persönlichen Waffen.

Das Buch erscheint Mitte September 1988

im Verlag Effingerhof AG, CH-5200 Brugg, Telefon 056/41 10 51

Ich bestelle gegen Rechnung

_____ Ex. «30 Tage im Gefecht» von John Frost zu je Fr. 34.– (+ Versandkosten)

Name, Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Datum _____

Unterschrift _____

Bitte Talon ausschneiden und einsenden an

Verlag Effingerhof AG, Storchengasse 15, CH-5200 Brugg